

2. „*Sum deipara(e) ergo immaculata inventa — laudetur Jesus Christus filius Mariae et Josephi.*“ Oben: „*Johann Qualter Haler Pfarrer zu Simmering Anno 1733.*“ — Auf einem Schildchen: „*Johann Ulrich Scheichel in Wien goss mich.*“

3. „*Johann Georg Fielgrader in Wien goss mich.*“ Anfang des XVIII. Jhs.

Pfarrhof: Der Pfarrhof teilte die Schicksale der Kirche, war 1744 reparaturbedürftig, wurde 1754 ausgebessert und 1767 gegen ein von der Familie Baron Engelshof gestiftetes Gebäude umgetauscht (Wien, Konsistorialarchiv und Kirchliche Topographie a. a. O.).

Pfarrhof.

In der jetzigen Form aus dem Anfang des XIX. Jhs.

Einfaches, von lisenenartigen Rahmungen gegliedertes Gebäude mit einzelnen gratgewölbten Räumen im Innern.

Ehemalige Kapellen und Bildstöcke.

Nach einem Bericht von 1788 befanden sich in S. drei Privatkapellen, und zwar: die erste in Nr. 35 bei Herrn Rochus Müller, ehemaligem Pfarrer zu St. Marx, die zweite in Nr. 120 bei Herrn Josef Schlemminger, Exjesuiten, die dritte in Nr. 53 im herrschaftlichen Gebäude des Herrn Hofrates v. Pelzer. Von 1716 ist die Bitte des Johann Josef Feichtenberg datiert, eine Nepomukstatue aus Stein gehauen zu S. nächst dem „Freythoff“ aufstellen zu dürfen. Das Gedenkbuch von 1766 nennt sechs Kreuzsäulen und zwei Johann Nepomukstatuen (Wien, Konsistorialarchiv).

Ehemalige
Kapellen und
Bildstöcke.

Zentralfriedhof: An der Ostmauer der modernen, seit 1874 benützten Friedhofsanlage eine Reihe von Grabsteinen, die vom aufgelassenen Friedhof zu St. Marx hierher versetzt wurden:

Zentral-
friedhof.

1. Rote Marmorplatte mit Wappen in Relief. Inschrift: „*Als man zelt nach der Geburt Christi MDXXXII iar an dem XXVII. Tag. Februarii ist gestorben der ersam weys Georg Ebersperger der erst spitalmaister dises spitals dem got genade.*“

2. Rote Platte, abgeschlagen; 1531.

3. Darunter weiße Platte; Frau Eva Zynkamerin.

4. Graue Sandsteinplatte; Adam Zobff 1708.

5. Rote Platte, oben Wappen, unten Relief mit Totenkopf und Knochen; Johan Schardthang 1691.

6. Weiße Platte, unten Brezel in Relief; Frau Eva Rosina Lidlin geweste Wirthin und Peckin 1710.

7. Weiße Steinplatte, oben Totenkopf in Rundmedaillon; Frau Magdalene Steinbrecherin 1763.

8. Rote Marmorplatte mit Wappen und Totenkopf in Relief; Stephan Hornen 1711.

9. Rote Marmorplatte mit geringer ornamentaler Umrahmung mit Wappenrelief; Mathes Richter 1573.

10. Rote Steinplatte mit Spuren figuraler Gravierung und unleserlicher Inschrift.

11. Rote Marmorplatte mit Reliefwappen in vertieftem Feld; Johan und Jacob Gebrueder Wolfgang Wolmuts 1558.

12. Rote Steinplatte mit stark abgetretener Figur in Relief; „*Anno dm MCCCCXL feria quinta . . . honorandus vir dns Georius . . .*“

13. Rote Marmorplatte mit Wappen in Relief; Christoph Wagner 1626.

14. Rote Steinplatte; „*Anno dni 1517 iar ist gestorben der erbar maister Hans spitalmüllner am freitag nach Sand Giligentag dem Got genadig sey und allen glaubigē sellen.*“

15. Rote Marmorplatte mit Umschrift, größtenteils abgetreten und unleserlich.

Neugebäude

Literatur: ALBERT ILG, „Das Neugebäude bei Wien“ im Jb. d. Allerh. Kaiserhauses XVI, 81 ff.; M. W. A. V. 1892, 196; 1895, 180; SKNORZIL in „Alt Wien“ 1892, 1893, S. 167.

Das Neugebäude, einst die prächtigste unter den kaiserlichen Residenzen um Wien, ist die künstlerische Hauptschöpfung Kaiser Maximilians II. Die erste Erwähnung des Schlosses findet sich 1569; seit dem

1. Juni dieses Jahres war der genuesische Bildhauer Antonio Postica (oder Bostica) für den Fasangarten beschäftigt. Bei anderen Künstlern, die in den siebziger Jahren in kaiserlichen Diensten standen, läßt sich die Beschäftigung gerade für das Neugebäude nicht nachweisen. Jedenfalls arbeiteten für dieses der kaiserliche Bildhauer Josef de Vico „*Khünstler beim Vassahngartten*“, ferner „*Mathes Manmacher röm. kais. Mayst . . . Künstler und Pildhauer beim Fassahngartten*“. Etwas ausführlicher sind die Nachrichten über den Anteil Alexander Colins. Es läßt sich mit voller Bestimmtheit angeben, daß die von ihm gearbeiteten Brunnen für das N. bestimmt waren. Im März 1570 erhielt Colin den Auftrag, dem Kaiser für den neuen Lustgarten bei Wien einen Brunnen aus weißem Marmor zu liefern, wozu ihm aus Prag der

Zwei weitere Künstler, der Architekt und Bildhauer Giovanni da Monte und der Maler Bartholomäus Spranger, werden dem Kaiser 1575 von Giovanni da Bologna zugeschickt, über deren Arbeiten im Fasangarten Baldinucci („Notizie de' professori del disegno“ 1681) berichtet: Monte arbeitet „*alcuni modelli di terra, e di cera*“. Spranger „*certi disegni, e pezzi di quadri, ed una soffitta nella torre . . .*“ Weiter erfahren wir, in welchem der 15 Türme des N.s wir ein Fresko Sprangers zu suchen haben, aus Sandrart (Teutsche Akademie), der ihn näher lokalisiert als einen „*thurn straks gegenüber des Fasangartens*“. Aus der Zeit Kaiser Rudolfs II. finden sich eine Reihe Nachrichten, die zwar für eine Bautätigkeit bis in die neunziger Jahre zeugen, aber keine weiteren Aufschlüsse über Künstlerpersönlichkeiten bringen. Wichtiger ist nur das Schreiben des Hofmalers Giulio Licinio Pordenone Regillo vom Dezember 1581 an den Kaiser, in welchem der Maler seine Arbeiten in dem „*torre del picheto*“ (Wachturm) erwähnt, für die ihm noch 300 fl. schuldig wären; nach bezüglichen Bauakten ist dieser Turm in dem Fasangarten gelegen.

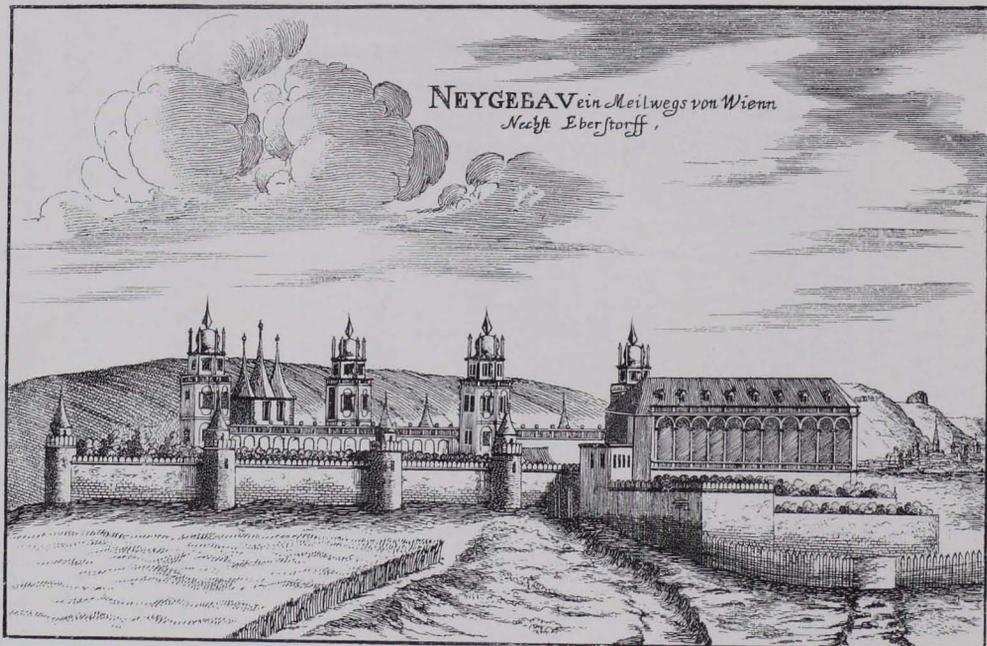
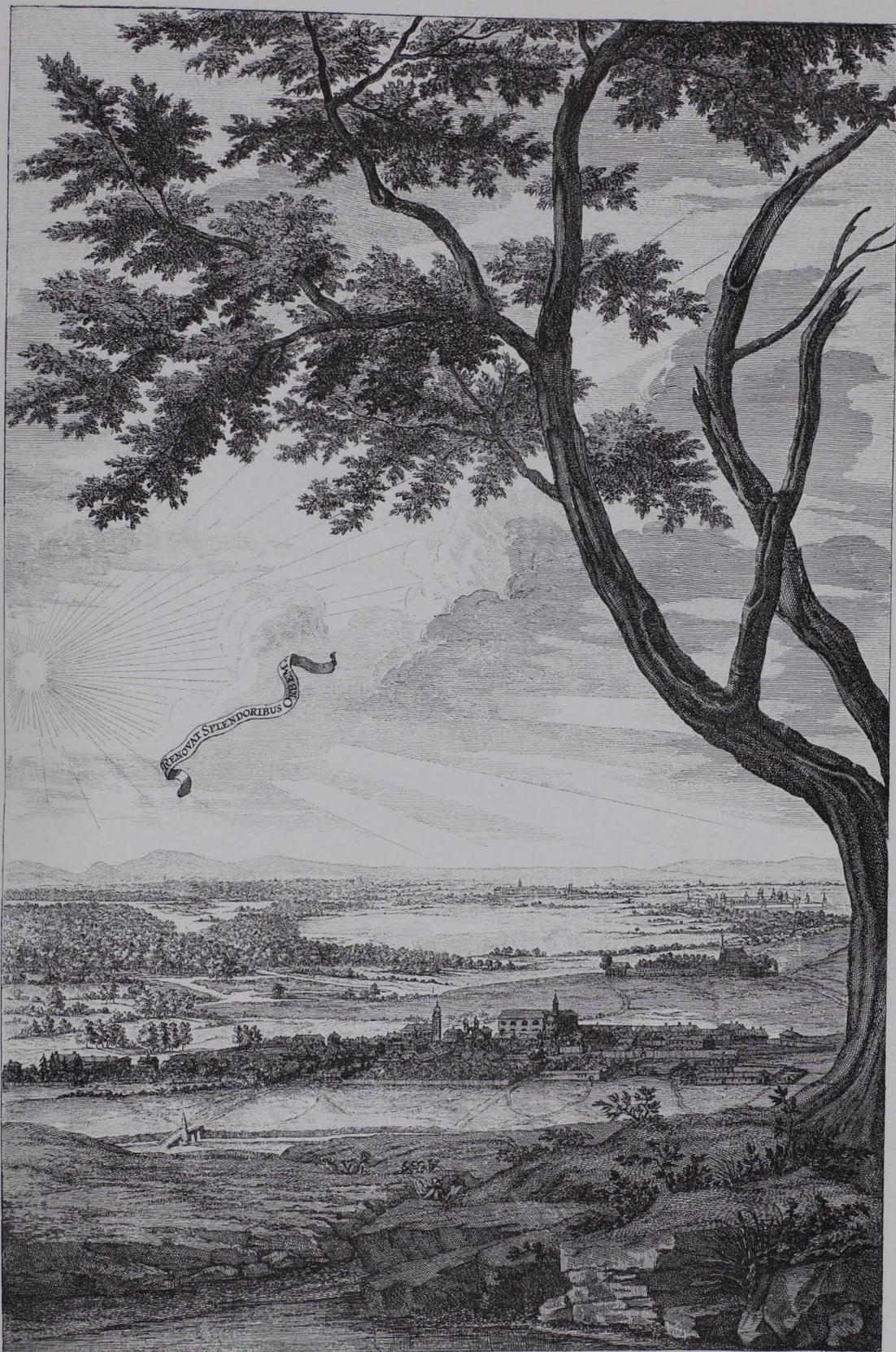


Fig. 16 Ansicht des Neugebäudes nach der Vischerschen Radierung von 1670. (Wie Fig. 14; S. 21)

Diese zerstreuten Nachrichten finden eine Ergänzung durch eine Beschreibung des Jacobus Bongarsius von 1585 (Hermann Hagen, „Jacobus Bongarsius“. Bern 1874, S. 62):

1585. Party de Vienne vendredy apres disner, 12c de Avril. A une lieuë et demie Faisengart, autrement das newe Gebew. Auquel il y a troys jardins, l'un de palissades, fleurs etc. environnè de galleries hautes et basses, aux quatres coins quatres grosses tours, a deux estages voutées peintes excellent: au milieu une fontaine de marbre blanc a nymphes bien taillées. Tout alentour du dit jardin est un parc d'arbres fruitiers bien plantèz a ligne et un beau labyrinthe. Au milieu de tout le parc un fossè largè de troys pas ou quatres, qui doit estre revestu de pierre, dans lequel doit venir choir l'eau d'une montagne d'une lieuë et demye. Le dit parc a a chagque quarrè troys tours, dont l'une, qui est au milieu, Wasserthurn, un puy fort ample et creux, a la chesne du quel y a 244 seaux de cuyvre pour monter l'eau dans un grand bassin, qui est au sommet de la tour, pour puyes apres le despartir au jardins. Au bas de ces deux y a le Jardin des compartimens et parterres faicts a chiffres et armaries, deux viviers au bout et à costè sept petits gardoirs, une belle gallerie tout du long, au bout le jeu de la balle, de panne (paune?) et à costè les escuries pour 50 chevaux. Entre ce jardin et les autres y a un bastiment haut eslevè troys estages de galleries, qui ont veuë sur le dit parterre, sur les prez et les bois et montagnes au bout, dans lesquels a perte de veuë y a la maison de plaisance, dicte Imperador. Dans les bois une allèe d'une lieuë. A costè de tout est le chasteau d'Ebersdorf, au quel mene une allèe droite dressée d'arbres.



W. Schapert von Ehrenberg ad vivum delineavit.

L.

II 70 Sandner, Sculptor Norimberg.

Fig. 17 Ansicht des Neugebäudes von 1690. (Wie Fig. 14; S. 22)

Diese Beschreibung des Bongarsius zeigt uns das N. auf der Höhe seiner Vollendung. Schon 1597 hören wir klagen über das Nichtfortschreiten der Arbeiten und über den beginnenden Verfall. 1600 werden die Schäden von dem kaiserlichen Baumeister Antonio de Moyes untersucht; er gutachtet, daß die Restaurierungskosten sich auf 2000 fl., für die dringendsten Arbeiten auf 600 fl. belaufen würden. Im Saa'e sei die Decke eingefallen, das Holzwerk gehe überall zugrunde, im Garten seien die Geländer, die Gänge, die Hütten über den marmornen Springbrunnen ganz ruiniert usw. Dem Berichte ist eine Zeichnung beigelegt, die die Stelle eines Gewölbeeinsturzes zeigt (Fig. 14). Die Klagen über den Fall vermehren sich schnell; ein kurzer Stillstand scheint eingetreten zu sein, als Johann Matthias v. Traunholtz 1637 Verwalter im N. wurde. Dieser richtete auf seine Kosten im N. eine Kapelle ein, welcher er drei Altäre, vier Bilder und eine Monstranz widmete. Auf den besseren Zustand des Gebäudes um jene Zeit und auf erneute Kunsttätigkeit daselbst deutet vielleicht auch die Nachricht aus dem Reisetagebuche des Augsburger Benediktiners P. Reginbald Möhner (A. Czerny, „Ein Tourist in Österreich während der Schwedenzeit“, Linz 1874). Dieser berichtet, daß er eines Tages „nacher Neugebau, ein ser schönes irer keiserlichen Meistät Lusthaus vor der Stadt spaziert. Hab daselbsten den Herrn Steinmiller, welcher ein Altarstückh in der Augustinerkürchen gemalet, besuecht“.

Eine weitere Nachricht findet sich in Charles Patins Relation von 1669; „Zwei Stunden von Wien liegt ein Garten, welcher einst zum blutigen Kriegsschauplatz diente. Solyman hatte dort sein Feldlager, als er Wien belagerte Der Garten hat nun seine Gestalt verändert und ist nichts mehr als ein Vergnügungsort, wo der Kaiser wilde Bestien und seltene Tiere halten läßt, als Löwen, Löwinnen und junge Löwen,

Fig. 14.

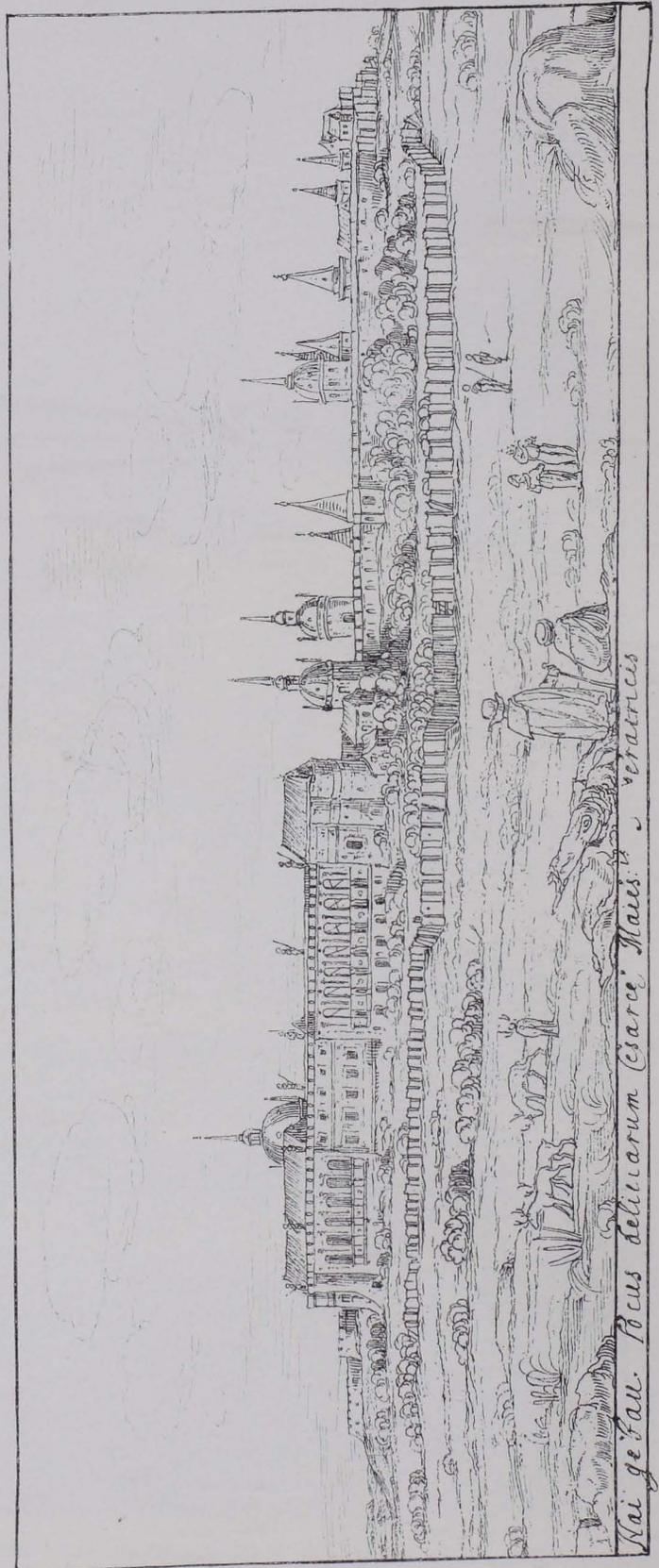
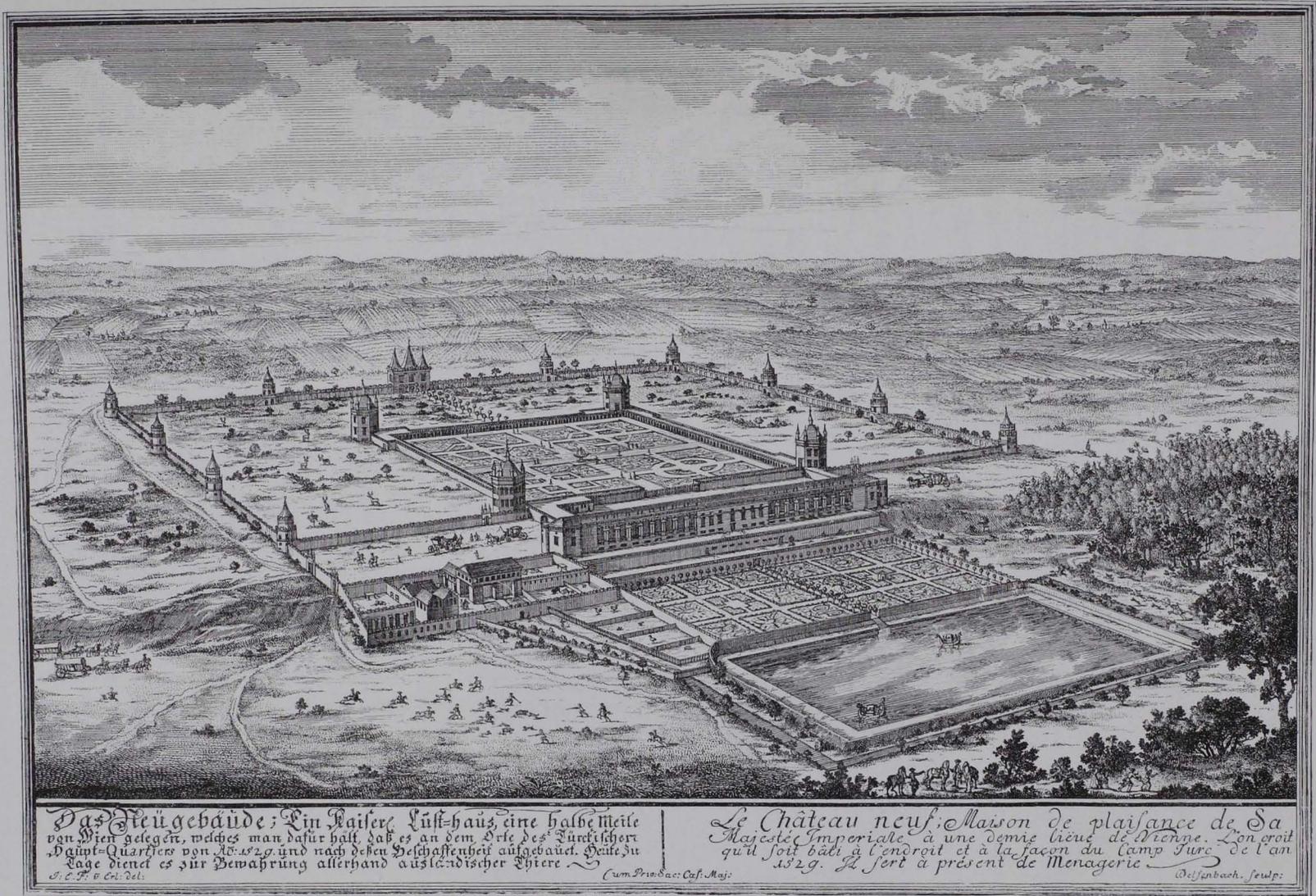


Fig. 18 Ansicht des Neugebäudes nach einer Zeichnung vom Anfange des XVIII. Jhs. (Wie Fig. 14; S. 22)



Neugebäude

Fig. 19 Ansicht des Neugebäudes nach dem Delsenbachschen Stiche (Wie Fig. 14; S. 22)

die an Ort und Stelle geworfen wurden . . .“ ILG sieht in dieser Quelle die erste Nachricht, die das N. mit dem türkischen Lager in Zusammenhang bringt; auch wird darin zum erstenmal einer Menagerie Erwähnung getan. Fast gleichzeitig mit Patin ist die Reisebeschreibung des englischen Arztes Edward Brown, der auch den Verfall des N. berichtet: „*Er besteht sonst in einem innern und äußeren garten in die viereck gebaut; der innerste ist zweihundert gemainer Schritte ins gevierte und ungefähr einer solchen grösse als der platz royal zu Pariss ist. Er hat auch eine laube, die auf jeder seite mit vierzig säulen von weissem stein besetzt und oben mit kupfer bedeckt ist. Nicht anders sind auch die in den ecken stehende luthäuser bedeckt, welches doch das gemeine volk vor gold ansieht. Neben diesem gibt es noch eine schöne reihe von bequemen und wohlgelegenen wohnungen, welche der Neu-Bau genannt wird, worinnen dazumal vielerlei wilde thiere aufbehalten wurden. Und werden allda löwen etc. Etliche sagen, dass auf selbigem platz das zelt des Türckischen Kaisers Solyman gestanden sei, als er Wien belagerte.*“



Fig. 20 Neugebäude,
Ansicht des Hauptgebäudes von Osten (S. 22)

Diese in den beiden letzten Quellen vermerkte Nachricht, daß das Schloß in irgend einer Weise mit dem Zelte des Sultans bei der ersten Türkenbelagerung zu tun habe, findet sich stärker betont in den Quellen nach dem Jahre 1683, das die Aufmerksamkeit wieder mehr auf die Türken gelenkt hatte. Schon in Johann Peter a Vaelkerens Schrift: *Vienna a Turcis obsessa* (1683) heißt es, die Türken hätten bei der Verwüstung der Umgebung Wiens das N. verschont, weil der Sultan Soliman 1529 auf diesem Platze sein Zelt gehabt hätte; auch hätten sie es als Proviantmagazin benutzt. (Dieselbe Nachricht in Firnhabers „*Diarium, was sich vom 7. Juni anno 1683 bis zu Ende der Belagerung Wiens bey der türkischen Armee zugetragen*“ im Arch. f. öst. Gesch. IV 500.) Bald aber stoßen wir bei den Erwähnungen des N. noch auf andere Beziehungen zu den Türken. Rink sagt in seiner Geschichte Leopolds I. (Leipzig 1708; I 68 f.), das N. sei ein „nach türkischer Art eingerichtetes regulieres Werk . . . der Umkreis besteht aus einer starken Mauer, welche in allen vier Ecken und an der Mitte der Seiten hohe runde Türme hat, mit Kupfer gedeckt, in Gestalt der türkischen Zelte. Diese und drei Etagen hoch und praesentieren in einer jedwedem Etage einen runden Tempel, in welche eine Reihe Säulen in die Runde gesetzt, dass in der Mitten ein ziemlich großer Platz, zwischen Saal und Wand aber eine Gallerie . . . Die

Türken haben es in der letzten Belagerung, angesehen es auf ihre Art gebauet, verschonet; nach der Zeit aber ist es endlich von den unsrigen ruiniert und das Kupfer, womit es bedeckt, abgestohlen worden“.

Auch erzählt Rink, daß die im N. gehaltenen wilden Tiere bei dem Kuruzeneinfalle 1704 getötet wurden. Die Nachricht von der türkischen Bauart des N. findet sich in späteren Quellen noch ausgeschmückt; so bei Keyssler, der sogar viele unter den Türken so weit gehen läßt, daß sie „vor Freuden und mit Tränen die Mauern als ein Andenken ihres Kaisers Soliman II. geküsst und verehret hätten“ (Reisen durch Deutschland usw., Hannover 1776, II 1234). Keyssler erzählt auch, daß Kaiser Rudolf II. hier „viel Zeit mit chymischer Arbeit“ verbracht habe. Bei Fuhrmann (Alt- und Neuwien 1788, II 1119) findet man die Nachricht, daß der Kaiser die Türme so weit habe voneinander setzen lassen, als im Quartier des Sultans die Zelte voneinander abgestanden waren. Eine letzte Ausschmückung findet sich bei Geusau (Geschichte von Wien 1792, III 184), der bei Erwähnung des Türkenlagers von 1529 sagt: „Das prächtige Hauptgezelt stand in der Mitte, von dem in gleicher Entfernung mehrere kleinere herum abstanden. Die wahre Lage und den Raum, den dieses Gezelt des Solimans ein-

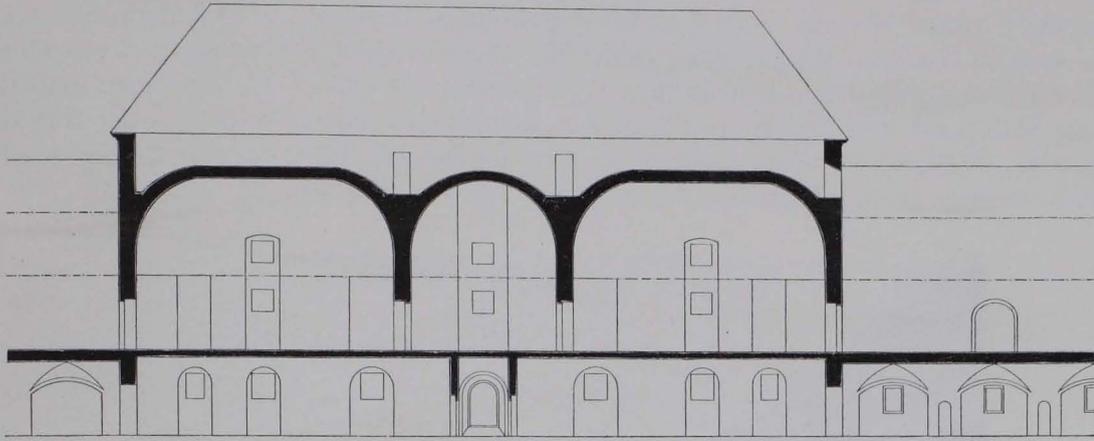


Fig. 21 Neugebäude, Längenschnitt durch den Mitteltrakt (S. 22)

geschlossen, erblickt man noch heutzutage an dem Neugebäude, welches Kaiser Rudolf II. an eben diesem Orte und nach eben dieser Einrichtung erbauen lassen.“

Aus dieser Folge von Nachrichten ersehen wir, wie die Meinung von dem türkischen Stile des Gebäudes allmählich entsteht. In der Tat ist aber von einer derartigen Anlehnung nichts zu bemerken (siehe die umfassende Beweisführung bei LG a. a. O. und daselbst der interessante Hinweis auf eine auf ähnlicher Grundlage beruhende Stelle in der Periegesis des Pausanias, daß das Odeon bei Athen eine Nachbildung des Zeltes des Xerxes sein solle).

Zu diesen urkundlichen und literarischen Nachrichten über das Neugebäude treten als Behelfe für unsere Vorstellung von seinem einstmaligen Aussehen eine Reihe von alten Ansichten. Die älteste ist ein Kupferstich aus dem Werke: *Hortorum Viridariorumque noviter in Europa prae-cipue adornatorum elegantes et multiples formae ad vivum delineatae et aeri incisae. Queradt excudit Anno MDCLV.* Die Unterschrift des Blattes ist: „Eigentliche Delineatio des schönen Lusthauses und Gartens das Neugebau genannt, bei Wienn gelegen, wie solches im Jahr Christi 1649 gestanden“ (Fig. 15). Ungenauer als dieses Blatt ist „das Neygebau, ein meil wegs von Wienn nächst Eberstorff“ aus Vischers *Topographia Austriae Inferioris* von 1670 (Fig. 16). Nur in Fernsicht gesehen erscheint es in Franc. Jos. Garzaroll

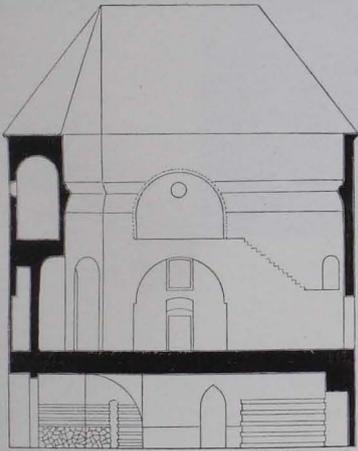
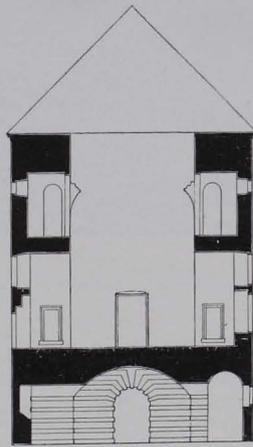
Fig. 22 Längenschnitt
Neugebäude, Östlicher Eckflügel (S. 23)

Fig. 23 Querschnitt

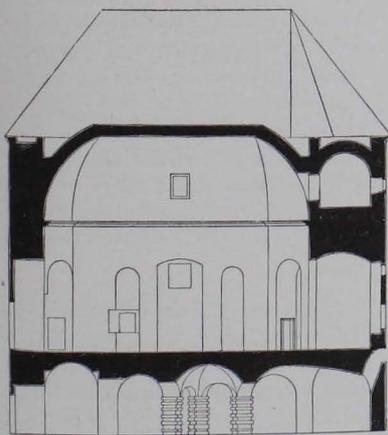
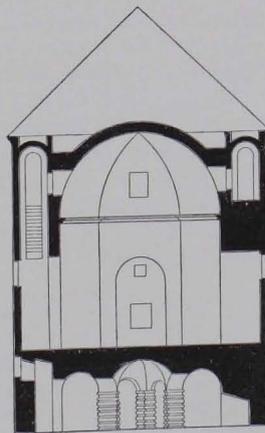
Fig. 24 Längenschnitt
Neugebäude, Westlicher Eckflügel (S. 23)

Fig. 25 Querschnitt

Fig. 15.

Fig. 16.



TAFEL I NEUGEBÄUDE, GRUNDRISZ DES HAUPTGEBÄUDES UND DER OBJEKTE XII—XIV (S. 22)

a Garzarollshof: „*Regia virtutum . . . Hungariae regi Josepho I. Augusto . . . ab antiquissima et celeberrima universitate Viennensi oblata*“ (Wien 1690). Als Zeichner nennt sich W. Schupert von Ehrenberg,

- als Stecher J. J. de Sandrart in Nürnberg (Fig. 17). Deutlich mit Spuren der Zerstörung erscheint das Schloß auf einer wohl dem Anfange des XVIII. Jhs. angehörenden Federzeichnung in der Hofbibliothek (Fig. 18). Die wichtigste der alten Ansichten aber ist der Delsenbachsche Stich in Fischer von Erlachs Prospekten, der dem zweiten Jahrzehnte des XVIII. Jhs. angehört (Fig. 19).



Fig. 26 Neugebäude, Löwenhof (S. 23)

Beschreibung. Beschreibung: Nach den traurigen Schicksalen des Schlosses sind nur noch das Hauptgebäude mit den östlich anstoßenden Nebengebäuden, die äußere Einfassungsmauer mit ihren Türmchen und dem Torbau und einige dürftige Nebenbauten erhalten und auch diese lassen nur mehr die allgemeine Anordnung der ursprünglichen Anlage und geringes Detail erkennen.

- Taf. I. Das Hauptgebäude (Objekt VIII) mit sehr ausgedehnter Hauptfront gegen Kaiser-Ebersdorf setzt sich aus fünf Flügeln zusammen, von denen nur der fünf Fenster breite Mitteltrakt um ein geringes vorspringt (Taf. I); diesem ist über dem profilierten Abschlußgebälke ein Stockwerk aufgesetzt. Daran schließt sich jederseits ein niedrigerer Flügel mit einzelnen übrig gebliebenen Fenstern. Diese Flügel waren, wie Fig. 15 zeigt, früher ebenso hoch wie der Mitteltrakt. Der obere Quadersims sollte, wie man an der Abbruchstelle sieht, weitergehen und auch über die Seitenflügel führen. An diese schließt sich je ein Ecktrakt, nach außen, polygonal abgeschlossen mit einer der Ost- beziehungsweise Westschräge vorgelagerten apsisartigen Ab- rundung (Fig. 20). Unregelmäßige, gerahmte rechteckige Fenster und gerahmte runde Luken, am Ostabschlusse zwei horizontale Simsbänder. Im S. hat der Haupttrakt dreimal zwei Fenster übereinander und über einem Sims eine Attikamauer mit Spuren eines großen, jetzt vermauerten Rundbogens; die Nebentrakte hohe Mauern mit steingerahmten Segmentbogenfenstern; in der Höhe des I. Stockes sieht man Spuren von vermauerten Segmentbogenfenstern, die vielleicht eine Galerie bildeten, die den Arkaden an der Nord- seite entsprach. Jeder der Trakte mit eigenem Dache, der Mitteltrakt Ziegelwalmdach, die Zwischenbauten mit Satteldächern, die Eckbauten mit hohen Walmdächern.

- Inneres. Inneres: Mitteltrakt (Fig. 21). In drei Räume geteilt, die miteinander durch steingerahmte Türen ver- bunden sind, jeder mit Spiegelgewölbe mit einspringenden, gratigen Zwickeln. In jedem an der Nord- und an der Südseite je zwei Fenster in tiefer Nische übereinander, im westlichsten sind drei, zum Teil vermauerte Fenster; der mittlere Raum ist kleiner als die äußeren, hat nur ein Fenster und ein sehr unregelmäßiges Gewölbe. Die anschließenden Nebenflügel schmucklose Rohbauten; im westlichen auf dem Boden an der Mauer gegen den Hof Rest eines Triglyphengebälkes aus zwei Triglyphen und einem Bukranion, der letzte Überbleibsel der einstigen Dekoration wohl von der Südseite des Haupt- gebäudes:

Östlicher Eckflügel (Fig. 22 und 23). Untergeschoß, Ziegelrohbau mit Rustika- und Quadernimitation, Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln zur Stuckierung vorbereitet. In einer Ecke Spuren eines Stiegenaufganges. Im Obergeschoße darüber nach O. apsidaler Abschluß mit einem halbkreisförmigen tonnengewölbten Umgange. Die Unterlagen des Gewölbes sind noch bemerkbar, jetzt mit modernen Dachböden abgeschlossen. Der Apsisgang führt nicht bis in die volle Höhe der übrigen Mauern. An der Süd- und Nordseite je eine Stiege zu je einem Nebenraume führend (die wir wohl für Oratorien dieser einstigen Kapelle ansehen können); sie öffnen sich in großen Rundbogen gegen den Hauptraum. Dieser Trakt dürfte die Kapelle des Schlosses gewesen sein.

Fig. 22 u. 23.

Westlicher Eckflügel (Fig. 24 und 25). Gegenstück zur Kapelle, von der Tradition Alchimistenküche genannt. Das Kellergeschoß wieder rustiziert, in Imitation von Quadernbau, sechseckig, mit einem Mittelteil auf sechs Pfeilern mit Rustikaschatzen, durch Rundbogen zusammenhängend und ein Klostergewölbe tragend. Herum tonnengewölbter Umgang, an dessen Nordseite eine Stiege emporführt. Das Obergeschoß mit halbrundem Abschlusse, aber ohne Umgang, in den Schrägen rechts und links vom Abschlusse tiefe Nische mit je einer steingerahmten Tür. Im übrigen ist das Gebäude völlig durch hölzerne Böden untergeteilt, die die ursprüngliche Form und Bestimmung der Räume verweisen.

Fig. 24 u. 25.

Östlich stoßen an das Hauptgebäude verschiedene Nebenbauten an (jetzt Objekt XII bis XIV), die, dem fallenden Terrain entsprechend, gegen S. ebenerdig, gegen N. zumindest eingeschossig sind. Nach außen mit Verstärkungsmauern, die mit Ziegeln abgeschlossen sind, und steile Ziegeldächer. Das Innere (von XIII, dem südöstlichsten) mehrfach untergeteilt, im Untergeschoße zwei gratgewölbte Vorräume mit einem seichtvertieften rechteckigen Felde in der Mitte, durch Rundbogenfenster miteinander verbunden; an der Nordseite Tür im Steingewölbe. Im N. ist diesem Gebäude das Objekt XIV vorgelagert und mit ihm durch Schwibbogen verbunden; regelmäßiges rechteckiges Gebäude, dessen Nordseite in kleine und große Bogen aufgelöst ist. Die großen Rundbogen sind zum Teil durch Fenster und Türen durchgebrochen; in den Mauerpfeilern dazwischen große Rundnischen. Das Innere bildet einen großen rechteckigen einheitlichen Saal, der durch zwei Reihen von je sechs Säulen mit dorischen Kapitälern und stark ausladenden Deckplatten (die Sockel durch neuen Bretterboden verdeckt) in drei \times sieben gratgewölbte Joche aufgelöst. Die Travées der südlichen Reihe an der Südseite auf einem Simsbande mit Wandträgern aufsetzend. An der Südseite flache Segmentbogeninseln, an den Schmalseiten drei Fenster in tiefer Nische. Dieses Gebäude, das auf dem Delsenbachschen Stiche wohl zu erkennen ist, wird von der Tradition für einen Stall gehalten und ist einer der wenigen Teile, die die Formen des XVI. Jhs. beibehalten haben.

Zwischen diesen zwei Gebäuden und dem Hauptgebäude — Objekt XII — im S. ebenerdiges, im N. zweistöckiges Gebäude mit steingerahmten Fenstern und Türen; Ziegelwalmdach. An der Nordseite ist ein Vorbau vorgelagert, der nach N. in abwechselnd große und kleine Rundbogen aufgelöst ist. Die



Fig. 27 Neugebäude, westliche Umfassungsmauer (S. 24)

dazwischen stehenbleibenden Pfeiler mit der Wand durch Rundbogen verbunden, dazwischen außen Tonnengewölbe, innen gratige Kreuzgewölbe. Über profiliertem Gesimse Ziegelpulldach. Die äußere Umfassungsmauer gegenüber von Objekt XII ist diesem entsprechend in große kleine Rundbogennischen aufgelöst, die früher durch Stäbe abgeschlossen gewesen sein und Käfige gebildet haben sollen. In einer ganz neu vermauerten Nische Eisenangeln von einem Tore noch vorhanden. Dieser Hof (Fig. 26), dessen Terrain sich, wie man an den in der Erde steckenden vermauerten Fensterrahmungen sieht, stark gehoben

Fig. 26.

hat, heißt der Löwenhof, während ein kleiner, an das Westende des Gebäudes anstoßender Innenhof der Bärenzwinger genannt wird.

Die Umfassungsmauern sind verhältnismäßig am besten erhalten. Sie bilden ein ungeheures Rechteck, dessen Nordseite eine dem Hauptgebäude vorgelagerte Mauer bildet, deren Südseite Reste vermauerter Arkaden zeigt; daran Konsolen als Gewölbeträger. Auch die anderen Mauern sind an der Innenseite in seichte Rundbogen-nischen aufgelöst; darüber Zinnenbekrönung aus alternierendem Schwalbenschwanz und Rundzinnen. Diese Mauern haben als Stützpunkte im O. und W. vier, im S. zwei Rundtürme (Fig. 27), um die die Krenelierung der Mauer aufhört. Jeder Turm aus Ziegel, kreisrund, oben mit zwei Simsen abgeschlossen und mit Ziegel-kegeldach (Fig. 28). Das Innere vollständig adaptiert.

In der Mitte der südlichen Umfriedungsmauer Torbau (Objekt XX), einfaches rechteckiges zweistöckiges Gebäude mit schmalem Simse zwischen den beiden Geschossen und einfachen gerahmten rechteckigen Fenstern und rechteckiger Tür in der Mitte der Nordseite. Hohes Ziegelwalmdach.

Die Umfassungsmauer des Innengartens mit den vier großen Ecktürmen ist spurlos verschwunden. Von den Terrassenmauern an der Nordseite ist ein Rest, aber stark verändert, erhalten.



Fig. 28 Neugebäude, Mauerturm (S. 24)

Fig. 27.

Fig. 28.

XII. Bezirk, Meidling

Entstand aus den Gemeinden Ober- und Unter-Meidling, Gaudenzdorf, Hetzendorf und dem größten Teile von Altmannsdorf. Der Bezirk, der den südwestlichen Teil von Wien bildet, grenzt im O. an den Wiener Berg und Teile des X. und V. Bezirkes, im S. an Atzgersdorf, im W. an Teile des XIII. Bezirkes (Speising, Schönbrunn), im N. an den XIV. Bezirk. Meidling mit Gaudenzdorf, Altmannsdorf und Hetzendorf bilden jedes einen zusammenhängenden, von den anderen vollständig getrennten Komplex.

Altmannsdorf

Literatur: Topographie II 50; SCHWEICKHARDT V. U. W. W. I 26 f.; Kirchliche Topographie III 195; GATTER Simmering 149; GAHEIS VII 11. — (Pfarrkirche) MANTUANI in M. W. A. V. Festnummer 1906. J. G(RIFFENBERGER), „Blätter der Erinnerung an die am 9. September 1888 abgehaltene 50jährige Säkularfeier der Grundsteinlegung der Kirche bei A.“ Wien 1888.

Ritter v. Altmannsdorf begegnen uns wiederholt im XIII. und XIV. Jh. (Fridericus 1263; Kirchliche Topographie a. a. O.); es ist aber zweifelhaft, ob sie nach unserm A. genannt sind. Die erste sichere Nachricht erhalten wir 1434 bei Gelegenheit einer Schenkung in A. an die beschuhten Augustiner auf der Landstraße in Wien. Wenige Jahre später, 4. September 1443, erhalten die Augustiner von demselben Spender, Erhart Grieszer des Rats zu Wien, sein Haus, gelegen zu A. und in der Schenkungsurkunde wird die St. Oswaldkapelle zu A. erwähnt (Qu. S. W. I 5 Reg. 4899).

Allg. Charakt. Ländlicher Charakter, durch den Kirchenplatz mit Gehöften um die von großen Bäumen umgebene Kirche bestimmt. In dem gegen Meidling zu gelegenen Teile sind industrielle Viertel im Entstehen.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Oswald.

Erste Erwähnung der Oswaldkapelle in A. 4. September 1443 (s. o.). Die Kapelle scheint aber noch älter zu sein, denn die Gemeinde A. beruft sich bei einer Meßstiftung vom 15. November 1453 auf zwei „vor Zeiten“ bei der St. Oswaldkapelle errichtete Meßstiftungen (KOPALLIK III 92 f., Wiener Diözesanblatt 1894, 222 und 234. Etwas abweichend in Blätter des Vereines für Landeskunde von N.-Ö. 1870, 104).